

DIE FARBEN DES LICHTS

ZUM 150. TODESTAG VON JOSEPH MALLORD WILLIAM TURNER.

Dokumentarfilmprojekt von Dieter Marcello

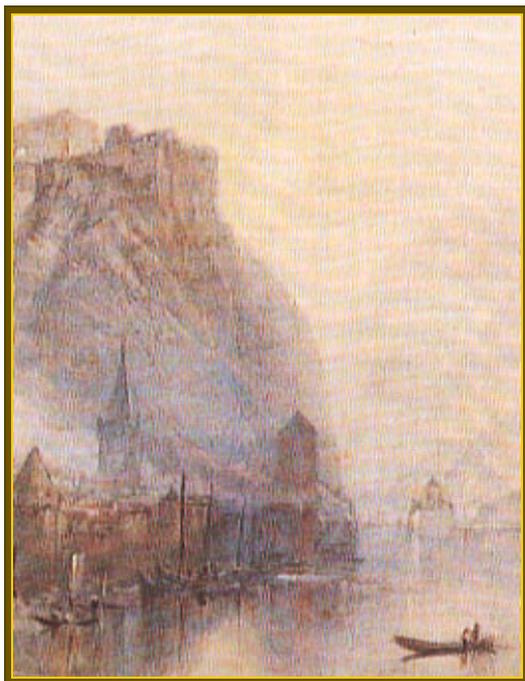
Am 19. Dezember 2001 jährt sich zum einhundertfünfzigsten mal der Todestag von Joseph Mallord William Turner (1775 –1851. Er gilt als der bedeutendste und bekannteste Maler Englands; mit seinem Werk hat er das Thema Landschaft als ein eigenständiges Genre in der Malerei begründet und hoffähig gemacht und mit seiner Malweise 30 Jahre vor dem Impressionismus den Übergang zur Moderne eingeleitet.

Mit seinen Aquarellen von englischen und schottischen Burgenlandschaften und seinen berühmten Seestücken hat er in der Welt der Kunst die Bildung der englischen Nation auf ihrem Weg zur imperialen Macht des 19. Jahrhunderts begleitet. Berühmt aber für sein visionäres Verständnis von Malerei wurden seine farb- und lichtdurchfluteten Italienbilder, die, wie alle seine Landschaften, das Ergebnis alljährlicher, gründlich vorbereiteter Reisen auf dem Kontinent waren.

Seinen Reisen durch Deutschland, insbesondere entlang des Rheins und seiner Nebenflüsse, kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Ihn faszinierte die einzigartige Verbindung von Natur mit aktuellen politischen Ereignissen: nach 20 Jahren Krieg auf dem Kontinent und der Unterwerfung Napoleons wurde die unwegsame Topographie des Rheinlandes mit ihren erhabenen Burgruinen zur Metapher für das Freiheitsstreben der europäischen Völker.

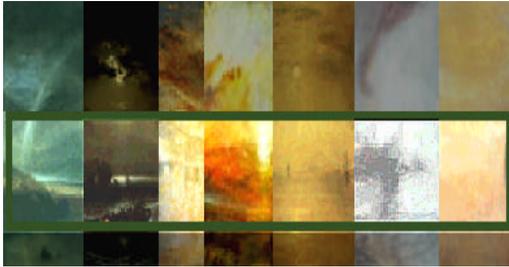
Auf dreizehn Reisen von 1817 bis in sein hohes Alter hat Turner in Tausenden von Skizzen die Formen, Farb- und Lichtstimmungen dieser europäischen Zentralregion ‚analysiert‘. Seine Eindrücke hat er – oft erst Jahrzehnte später – im Atelier zu Gemälden verdichtet, die noch heute, neben aller Kunst, seine Arbeiten zu Schlüsselwerken der Romantik und der Aufbruchsstimmung seiner Zeit machen.

Dieser Aufbruchsstimmung in Turners Werk will der Film nachgehen.



The Castellated Rhine, 1832, Ausschnitt

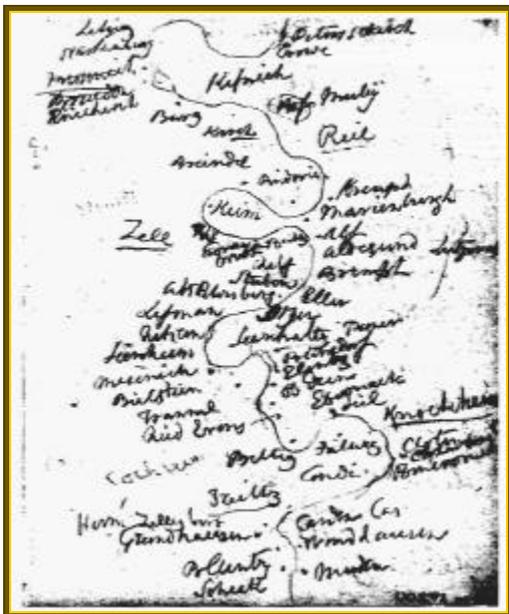
Der Film beginnt 1817, nach dem gemeinsamen Sieg der Engländer und Deutschen über Napoleon, auf den Spuren von Turners erster Reise nach den Kriegen auf den Kontinent.



Die Fahrt durch den ‚Chunnel‘, bei der Farbstrukturen von Turners späten Aquarellen wie Lichtblitze erscheinen, mag für zwei Jahrzehnte Krieg stehen. Sein erster Weg auf dem Festland führte Turner nach Waterloo. Aber nicht der glänzende Sieg der Verbündeten, England und Preußen, ist Thema, sondern das Leiden am Krieg. Über der Landschaft von heute erscheint als Überblendung die Serie der Skizzen mit den Toten auf dem Schlachtfeld.

– Dieser erste Teil des Films erzählt zugleich Turners wichtigste biografische Stationen: Der frühe Tod der Mutter; die fast lebenslange Unterstützung durch den Vater, der ihm den Haushalt führt und sein Manager wird; die langen glücklichen Aufenthalte auf Schloß Petworth als Gast des Mäzens Lord Egremont sowie Turners frühe Erfolge als Maler bis zur Aufnahme in die Royal Academy. –

Vom belgischen Waterloo führt uns heute die Autobahn zur Maas und an die Mosel. Dort vermittelt eine Fahrt auf dem Wasser ziemlich genau Turners Reiseroute und seine Perspektive, aus der uns – wiederum im Wechsel mit den Ausblicken von heute – eine ganze Serie von flüchtigen, aber oft detailgenauen Skizzen Turners Arbeitsweise nahe bringt.



Turners Mosel-Route Minden-Starkenbourg, 1824

Der Film mit seinen erweiterten Möglichkeiten der Animation kann hier fortsetzen, was die Tate-Gallery London 1995 in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Mannheim und der Hamburger Kunsthalle mit der ‚Ausstellung Turner in Deutschland‘ begonnen hat. Es ist geplant, Cecilia Powell, die Verantwortliche dieser Ausstellung für die Mitarbeit in diesem ersten Teil des Films zu gewinnen. Mit ihrer intimen Kenntnis seiner Reiserouten, ja der spezifischen Blickwinkel jeder seiner Skizzen, kann sie uns Turner und sein Leben auf diesen Reisen vorstellen, wie auch seine Vorbereitungen und Intentionen, mit denen er dem Land und den Menschen begegnete.



16 Skizzen - Die Mosel von Trier bis Neumagen



Köln, 1817, Ausschnitt

Die Tausende von Eindrücken, insbesondere der ersten Reise, von den Städten und Dörfern am Rhein, den Bergen und Schlossruinen, die er von morgens bis abends, vom Tag der Ankunft in Köln bis zur Rückfahrt, als Bleistiftskizzen in seinen Skizzenbüchern sammelte, waren künstlerische Vorstufen im Hinblick auf großformatige Ölbilder oder ausgeführte Aquarelle. Das nacharbeitende Gedächtnis des Malers bediente sich ihrer oft im Abstand von vielen Jahren, in denen sich, neben seiner formalen Meisterschaft, auch der Bedeutungshorizont entfaltete, der diese Gemälde zu Aussagen verdichtet, die weder die Skizzen, noch die vor Ort ausgeführten Aquarelle aufweisen.

In den 1840er Jahren malte Turner seine komplexesten und visionärsten Bilder von Deutschland, die von der Kunstkritik oft erst in den letzten Jahren angemessen wahrgenommen wurden.

Inhaltlich gewann der Rhein, mit seinen Bezügen zum Mittelalter, eine zentrierende Bedeutung für Turners Vorstellung von Deutschland als einem einheitlichen Ganzen – durchaus ähnlich den deutschen Romantikern. Auch auf seinen wichtigen Reisen in den dreißiger Jahren, nach Venedig und nach Prag, führte ihn sein Weg regelmäßig hier vorbei. In den Vierzigern erkundete er zudem systematisch auch die Nebenflüsse des Rheins.



Ehrenbreitstein, 1841

Der inhaltliche Aspekt im langen Prozess der Ausgestaltung seiner Visionen lässt sich an den Skizzen und ausgearbeiteten Fassungen zu ‚Ehrenbreitstein‘ sehr lebendig darstellen, zumal hier der Vergleich mit zeitgenössischen deutschen Arbeiten besonders nahe liegt.



Heidelberg 1842

Aber in diesem zweiten Teil des Films, der nicht mehr unsere, sondern die Perspektive des Malers selbst auf seine Arbeit und seine Kunst einnehmen soll, wird der Zusammenhang seiner visionären Deutung und der Radikalisierung seiner künstlerischen Ausdrucksmittel zum Thema:

Pia Müller-Tamm, die für die Mannheimer Ausstellung von 1996 den Anstoß gegeben hatte,

sieht bei Turner die konkreten Bildelemente in einem komplexen Licht-Farbe-Kompositions-Gefüge gleichsam ‚eingeschmolzen‘, mit der Folge, dass der Betrachter nicht passiv bleiben kann; er muss den Sinn der Inszenierung selbst erschließen.

Für die Zuschauer soll dieser Prozess als ein experimentelles Vergnügen an Turners Malweise im Film nachvollziehbar werden:

Zu diesem Aspekt, Turners Maltechnik der systematischen Eliminierung alles Anekdotischen, wird versucht, David Bomford, Restaurator an der Tate Gallery London zur Mitarbeit an und im Film zu gewinnen, um mit dem Mittel der Animation an einer seiner Deutschland-Arbeiten die Stufen von Turners Abstraktionsprozeß sichtbar zu machen.



Heidelberg 1844/45 Ausschnitt

– Parallel zu dieser Radikalisierung seiner Malweise, die sein Werk in eine direkte Linie zur abstrakten Malerei des 20. Jahrhunderts stellt, verliert auch sein persönliches Leben immer mehr Bezüge zu seiner Umgebung; am Ende ist er für Freunde nicht mehr auffindbar, läßt sich von einer zufällig Bekannten versorgen, deren Haus er gekauft hat, und ist in den Wirtshäusern der Umgebung nur unter dem Namen ihres verstorbenen Gatten bekannt. –

Der Film soll mit Turner selbst und einer Anekdote schließen, die Elizabeth Rigby, eine Freundin von Turner ihrem Tagebuch anvertraut hat:

„Dann hinauf in die Galerie; ein schöner Raum, aber in verwaorlostem Zustand; mit den Bildern dasselbe ... nur die Farben erfreuten das Auge; ohne jede Anspielung auf Objekte. Der alte Herr war sehr amüsan: sein herrliches Bild der Walhalla war nach München geschickt und dort lächerlich gemacht worden, und er erhielt es mit Flecken darauf zurück: mit rührender Geste drückte Turner seinen Daumen auf diese Flecken. Mr. Monroe schlug vor, sie wegzuwischen, und ich bot ihm mein Batisttaschentuch an; aber der alte Mann drängte uns weg und stand vor seinem Bild wie ein aufgescheuchtes Huhn.“



The Opening of the Walhalla 1842